vereine das Übel erkannt und durch Zuführung frischen Herdenhundblutes wieder ein Tier geschaffen, das allen Anforderungen an Ausdauer, Mut und Kraft entspricht; und das sich nicht allein in der Gunst seines Heimatlandes behaupten konnte, sondern sich auch die Anerkennung des gesamten Auslandes verdient hat.

Mit dem Schäferhund, der als Polizei-, Kriminal-, Sanitäts- und Blindenhund unentbehrlich geworden ist, kann sich so leicht keine Rasse an Verdiensten und zweckbewußter Vielseitigkeit messen. Aber in dieser seltsam bewegten Kriegs- und Nachkriegszeit, in der die menschlichen Instinkte so oft in ihrer ganzen wilden Ursprünglichkeit wieder hervorbrechen, ist das Verhältnis zwischen Mensch und Hund viel näher, gewissermaßen urzeitlicher geworden. Dazu kommt, daß wir in Deutschland von einer Hundezucht und Rassenpflege überhaupt erst seit fünfzig Jahren reden können. 1882 erschienen auf der Ausstellung zu Hannover die ersten beiden deutschen Schäferhunde „Tiraß" und „Greif". Sie gehörten dem Jägermeister Frhrn. von Knigge, Weyenrode. Sehr interessant ist, daß die Hunde damals entweder fuchsrot, meistens aber weißgrau gestromt oder gefleckt auftraten, während wir heute den wolfsgrauen oder gelbschwarz gesattelten Hund am liebsten züchten.

Auf den Ausstellungen der letzten Jahre hat man nun mehrere neue, oder wenigstens bei uns nicht gesehene Rassen gezeigt. So sah ich 1929 in Berlin ein paar exzellente Bobtails, das sind die stummelschwänzigen englischen Hirtenhunde, die der Engländer Shapdogs nennt. Sie sind silbergrau, lichtgetönt mit viel langem und glatten Haar, das über den sehr runden Kopf fällt, so daß die Augen fast verdeckt bleiben. Der Shapdog ist ein Tier von hoher Kultur, außerordentlich wachsam, klug und zuverlässig. Sehr ähnlich in Haar und Typ sind die mehr dunkelgrauen finnischen Otterhunde, die in Deutschland bisher auch nur einmal gezeigt wurden . . . Aber die große Mode von 1930 ist der Chow-Chow auch einfach „Chow" genannt, jener Chinesenspitz, dessen züchterischer Ursprung sich im Nebel der Jahrtausende verliert. Er ist ein entzückender Hund in gelb, gelbrot, blau oder schwarz, aber vorläufig noch recht teuer. In China, wo der Chow keineswegs ein Modehund ist, findet er Verwendung als unbestechlicher Wächter, als Zugtier, aber auch als Sonntagsbraten und gilt den „Söhnen des Himmels" als Delikatesse, etwa im Range der Holothurie (Seegurke), der Schwalbennester, des Agar-Agar und schließlich des unausgereiften, daher gallertartigen Geweihes der mandschurischen Hirsche. Wobei zu bemerken ist, daß der gelbe Mann mit seiner Gourmandise stets den Gedanken an ein kräftiges Aphrodisiakum verbindet.

Die Farben überhaupt sind am meisten modisch veränderlich. So wird die deutsche Dogge jetzt mit Vorliebe schwarz-weiß getigert gekauft. Der in der Form sehr edle, ja majestätische Hund eignet sich wie kaum ein anderer zum Schutz und zur Begleitung. In edler Zucht bietet er ein herrliches Bild neben einer schönen und elegant angezogenen Frau. Ebenso wie man sich ihn — man denke an Bismarck — mit dem Herrn der Schöpfung immer passend vorstellen kann. An Intelligenz wird die Dogge, die außerdem besonders gern braun und gelb gezüchtet wird, wohl von dem Neufundländer übertroffen. Und es ist seltsam, daß dieser Hund, dessen geistige wie körperliche Fähigkeiten die aller

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id355966999-19300800/58 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT